

Vor 25 Jahren begann eine Erfolgsgeschichte

Überraschung im Jahr des Merkurs

Paul Gauselmann startete vor einem Vierteljahrhundert die Merkur-Offensive. Der damals 42-jährige ostwestfälische Unternehmer trat erstmals in den Geldspielgeräte-Wettbewerb mit den etablierten Herstellern. Für die Gauselmann Gruppe ein stolzes und zur Rückschau einladendes Jubiläum.

Im Herbst 1976 lief der Countdown für das Geldspielgerät Merkur, am 9. Dezember war es so weit. Die erste Zulassung der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) traf in Espelkamp ein. Die Geburtsurkunde eines neuen Herstellers.

Der AutomatenMarkt kommentierte damals das Geschehen mit den Worten: „Was in der Fachwelt schon vor Jahren prognostiziert wurde und aufgrund des stetig anwachsenden Erfolges eigentlich auch erwartet werden konnte, wurde nun Wirklichkeit. Rechtzeitig zum Merkur-Jahr 1977 überraschte die Fabrikationsabteilung der Firmengruppe Gauselmann-Automaten aus Espelkamp/Lübbecke mit ihrem ersten Geldspielgerät. Der Kreis der Geldspielautomaten-Hersteller wurde somit um ein leistungsfähiges Unternehmen bereichert.



Paul Gauselmann im Kreise seines Merkur-Teams vor dem Merkur-Brunnen an der Firmenzentrale in Espelkamp: Helmut Klasing, Günther Ziebell, Peter Holaschke, Rosel Pollert, Werner Ganteföhr, Reinhold Lüders (von links).

In der ersten Anzeige wurde unter der lachenden Merkur-Sonne gefragt. „Wer ist das? Hat sechs Gewinnlinien. Bietet mit einem Symbol 30 verschiedene Kombinationen, um Serienspiele zu gewinnen (Zweier- bis Hunderter-Serie bereits im 1. Spiel erreichbar). Bringt endlich die Rendite, auf die der Aufsteller seit Jahren wartet.“ Die Antwort wurde in der Werbebotschaft mitgeliefert. Sie lautete: „Merkur. Das neue, faszinierende Spielsystem.“

Zu Beginn des Jahres 1977 wurde eine größere Anzahl von Geräten zunächst in Gaststätten und eigenen Spielhallen in Ostwestfalen aufgestellt und über Monate getestet.

„Alle Erkenntnisse, die in der Testphase gewonnen werden konnten, flossen direkt in die Produktion ein. Denn schließlich wollten wir dem gesamten nationalen Fachgroßhandel nach der Urlaubszeit ein Gerät zur Verfügung stellen, das in allen Belangen den Ansprüchen vor Ort gerecht werden konnte“, erklärt einer der Zeitzeugen.

Paul Gauselmann und seinen engsten Mitarbeitern war durchaus das Risiko ihrer strategischen Entscheidung bewusst, ein neues Geld-Gewinn-Spiel-Gerät im Markt einzuführen.

Paul Gauselmann erinnert sich: „Wir konnten nur dann erfolgreich bestehen, wenn sich unser Produkt von den anderen am Markt unverwechselbar unterscheidet. Über vier Jahre harter Entwicklungszeit gingen der Produktionsaufnahme voraus.“

In dieser Entwicklungszeit konnte der Unternehmensgründer sein Wissen als Ingenieur ebenso einbringen wie sein kaufmännisches Denken und die gesammelten Erfahrungen als Automatenunternehmer und Großhändler. Paul Gauselmann und seinem Team gelang es, mit zahlreichen Innovationen den raschen Erfolg der Branchenneuheit zu begründen. Dazu gehörten die drei senkrecht laufenden Walzen, sechs Gewinnfelder in der Anordnung 3-2-1 (liebevoll die Tüte genannt) mit sechs Gewinnlinien und, zum ersten Mal in Deutschland, die Hunderter-Serie direkt aus dem Spiel.

Bereits beim ersten Gerät blinzelte dem Spielgast die lachende Merkur-Sonne entgegen. Schnell hatte der Merkur auch seine Spitznamen weg. Kartoffelkiste oder Ostzonengerät, so lauteten die gleichermaßen liebevoll und respektlos ausgesprochene Kosenamen, inspiriert von dem einfachen Äußeren der Geräte.

Aber die „Kiste“ überzeugte in kurzer Zeit die Skeptiker. Wie wild wurde der Merkur gekauft, nachdem ab April 1977 zunächst die regionalen Aufstellunternehmer beliefert wurden. Der doppelte bis dreifache Erfolg in der Kasse im Vergleich mit anderen Geräten sprach sich schnell herum. Als ab dem 1. Oktober 1977 die Händler bundesweit beliefert werden konnten, standen sehr viele Kunden Schlange.

Paul Gauselmann erzählt: „Nur die Händler Kästner und Derigs zierten sich am Anfang. Aber einige Monate später saßen beide bei mir auf dem Sofa und wollten auch beliefert werden.“

Rückblickend erinnert der ostwestfälische Unternehmer daran, dass die neue Technik noch einige Kinderkrankheiten durchzustehen hatte. Doch weil die Kasse stimmte, hätten die Kunden diese gerne in Kauf genommen.

„Schon nach der zweiten, allerspätestens aber nach der dritten Kassierung sah jedermann, was in diesem Gerät steckte. Der Merkur B und der Merkur Gold schnitten sich ganz schnell Stücke aus dem Marktkuchen heraus, die von Monat zu Monat größer wurden“, berichtet Robert Hess, Sprecher des Unternehmens.

Heute erzähle man sich, dass viele Stammspieler und natürlich auch Automatenkaufleute ihrem Liebling so manche Träne nachweinten, als er nach drei Jahren von der Wand genommen werden musste.

„Gerade die häufigen kleinen Gewinne übten auf die Spieler eine besondere Anziehungskraft aus“, begründet Hess den Erfolg. Der Unternehmenssprecher setzt hinzu: „Seit dieser Zeit ist der Merkur nicht nur das Glückssymbol für die Gauselmann Gruppe und ihren Gründer Paul Gauselmann, sondern für Millionen Menschen landauf und landab.“

Für Paul Gauselmann steht fest, dass es eine richtige Entscheidung war, die Merkur-Sonne zum Markenzeichen aller Geräte aus dem Hause Gauselmann zu machen. Und sie vom ersten Tag bis heute als einziges Glückssymbol auf Walzen und Scheiben einzusetzen.

„Die Merkur-Sonne ist der Sympathieträger des kleinen Spiels und heute Deutschlands beliebtestes Glückssymbol“, betont der Unternehmer.

Sie schrieben Firmengeschichte

Helmut Klasing. Er war mit dabei, als die ersten Merkur-Geräte entwickelt und fertiggestellt wurden. Gemeinsam mit Peter Holaschke arbeitete er vor 25 Jahren als technischer Konstrukteur in der Versuchswerkstatt. Die Leitung der Werkstatt lag damals in den Händen von Wolfgang Horstmann. Die drei haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass der Merkur mit der entsprechenden Zulassungsurkunde von der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) versehen werden konnte. Mit dabei auch Werner Ganteföhr. Er war als Grafiker für das Scheibendesign zuständig. Der Ruheständler ist der Gauselmann Gruppe noch immer freundschaftlich verbunden und dokumentiert dies durch seine Mitarbeit am Jahreskalender. Günther Ziebell gehörte gleichfalls zum Team. Er entwickelte mit Paul Gauselmann zusammen jene elektrischen Schaltungen, die für ein elektromechanisches Gerät zwingend erforderlich waren. Heute ist er in der Platinenentwicklung und -fertigung verantwortungsvoll tätig. Mit von der Partie war auch Rosel Pollert. Sie war als technische Zeichnerin und Hilfskraft in den Anfangsjahren des Merkur tätig. Auch sie ist noch aktiv und arbeitet heute als technische Zeichnerin in der Konstruktionsabteilung. Nicht zu vergessen Reinhold Lüders. Er sorgte für den kurzen Draht zur PTB und war sozusagen der Götterbote, der die erste Zulassung am Jahresende 1976 nach Espelkamp brachte – rechtzeitig zur Weihnachtsfeier.